

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	VII
I. Grammatische Termini	VII
II. Jahresdevisen	VIII
III. Primärquellen	VIII
IV. Sonstiges	X
Zu den verwendeten Umschriften und Rekonstruktionen	XIII
Chinesisch	XIII
Japanisch	XIV
Koreanisch	XV
Danksagung	XVII
Vorwort	XIX
1. Zur bisherigen Forschung sowie Erfassung	1
1.1. MOTOORI 1800	1
1.2. WENCK 1954b	3
1.3. OONO 1962, 1977a, 1977b	6
1.4. Sonstige Studien	8
2. Zu den Primärquellen	11
2.1. Inschriften	11
2.2. <i>Mañyoosyuu</i>	11
2.3. <i>mokkañ</i>	12
2.4. <i>Wamyoo ruizyusyoo</i>	16
2.5. Sonstige Quellen	19
3. Einige Vorüberlegungen und grundlegende Probleme	21
4. Darstellung nicht-monosyllabischer <i>oñgana</i> nach Typen	25
4.1. Phonogramme mit MC <i>-p</i>	25
4.2. Phonogramme mit MC <i>-t</i>	48
4.3. Phonogramme mit MC <i>-k</i>	74
4.4. Phonogramme mit MC <i>-m</i> für AJ /CVmV/	109
4.5. Phonogramme mit MC <i>-m</i> für AJ /CVbV/	140
4.6. Phonogramme mit MC <i>-n</i> für AJ /CVnV/	145
4.7. Phonogramme mit MC <i>-n</i> für AJ /CVdV/	170
4.8. Phonogramme mit MC <i>-n</i> für AJ /CVrV/	174
4.9. Phonogramme mit MC <i>-ng</i>	197
4.10. Phonogramme mit MC <i>-w</i>	217
4.11. Phonogramme mit MC <i>-j</i>	223
4.12. Zusammenfassung der herkömmlichen Typen	231
4.13. Phonogramme im MC <i>qùshēng</i> < AC <i>*-s</i>	235
Fall I – Tusima 對馬	235
Fall II – Muzasi 武藏	237
4.14. Phonogramme mit <i>*Cr-</i> und <i>*Cl-</i> im AC	239

VI

Fall I – Morosumi 母隅.....	240
Fall II – Koromo 舉母.....	241
4.15. Die <i>oñgana</i> -Ligatur 磨	243
5. Zur Möglichkeit sesquisyllabischer <i>oñgana</i>	245
6. Exkurs: Monosyllabisch verwendete <i>kuñgana</i> mit ursprünglich disyllabischem Lautwert /°VCV/	257
Einleitendes	257
Zur <i>kuñgana</i> 跡・迹 /to/	259
7. Literaturverzeichniss.....	263
Internetquellen.....	271

Zu den verwendeten Umschriften und Rekonstruktionen

Chinesisch

Modernes Standardchinesisch (*pǔtōnghuà* 普通話) sowie sämtliche Begriffe aus der chinesischen Phonologie und dergleichen werden in der gängigen Pīnyīn 拼音-Umschrift wiedergegeben. Für das Mittelchinesische (MC) existiert zwar eine Anzahl an konkurrierenden Rekonstruktionen, die zu einem gewissen Grad voneinander abweichen, doch ist der für diese Arbeit zentrale Bereich der Initiale sowie der Konsonanten in Coda-Position hiervon i.d.R. nur marginal betroffen.¹ In dieser Arbeit findet aus Gründen der Praktikabilität das *Transkriptionssystem* nach Baxter Anwendung (für eine detaillierte Beschreibung dessen vgl. BAXTER 1992: 27–85), das von seinem Erschaffer als „convenient transcription which adequately represents all the phonological distinctions of Middle Chinese while leaving controversial questions open“ (1992: 27) charakterisiert wird.

Es handelt sich also *nicht* um eine Rekonstruktion, sondern um eine ohne Sonderzeichen auskommende Möglichkeit,² die den Reimwörterbüchern wie dem *Qièyùn* 切韻 oder *Guǎngyùn* 廣韻 sowie Reimtafeln wie dem *Yùnjìng* 韻鏡 entnehmbaren Informationen zu den Zeichenlesungen in relativ knapper und verständlicher Weise darzustellen. Trotz des Transkriptionscharakters ist die Symbolwahl weitestgehend so ausgefallen, dass eine recht große Parallelität zu den eher phonetisch ausgerichteten Rekonstruktionen auszumachen ist, so dass das Vorziehen der Baxter-Transkription vor Rekonstruktionen im eigentlichen Sinne, wie z.B. die Pulleyblanks, für diese Arbeit praktisch keine Auswirkungen hat.

Die MC Lesungen als solche entstammen nicht unmittelbar BAXTER 1992, vielmehr handelt es sich um eigene Übertragungen der Angaben zum MC in ZHÈNGZHĀNG 2003 in die Baxter-Notation. Sämtliche Fehler liegen somit in der Verantwortung des Autors dieser Arbeit.

Zu beachten ist hier vor allem, dass zwecks Vermeidung von Sonderzeichen ein Segment oftmals mit mehreren Symbolen wiedergegeben werden muss. Dabei bezeichnet <y> nach Sibilanten eine palatale Aussprache, <ɾ> hingegen eine retroflexe; Aspiration wird durch <h> gekennzeichnet. Insgesamt ergibt sich für das Konsonanteninventar folgendes Bild (leicht abgewandelt nach BAXTER 1992: 45; Konsonanten in Fettdruck kommen in Coda-Position vor):³

1 Für eine Gegenüberstellung der teils stärker abweichenden Reime in den Systemen nach Bernhard Karlgren, Edwin G. Pulleyblank und Abraham Chan siehe CHAN 2004: 158–160.

2 Die mögliche Ersetzung der Symbole <ʔ, i, æ, ɛ> durch <ʔ, +, ae, ea> wurde hier allerdings nicht vorgenommen, die neuere Umschrift des Reims *Jiā* 佳 *-(w)ei* (1992) als *-(w)ɛ* (so vorgestellt beim Workshop „2nd ELNWS Intensive Seminar on Old Chinese Phonology“, Leiden, 08.–18. August 2006) gleichermaßen nicht übernommen.

3 Der genaue Artikulationsort von *x*- und *h*- ist nur schwer bestimmbar, aus systematischen Gründen wurde hier die von Baxter (1992: 45) vorgeschlagene Realisierung als velare Frikative übernommen.

		Plosive & Affrikaten			Nasale	Frikative		Approx.
bilabial		<i>p-, -p</i> [p]	<i>ph-</i> [p ^h]	<i>b-</i> [b]	<i>m-, -m</i> [m]			<i>-w</i> [w]
alveolar	[-affr]	<i>t-, -t</i> [t]	<i>th-</i> [t ^h]	<i>d-</i> [d]	<i>n-, -n</i> [n]			<i>l-</i> [l]
	[+affr]	<i>ts-</i> [ts]	<i>tsh-</i> [ts ^h]	<i>dz-</i> [dz]		<i>s-</i> [s]	<i>z-</i> [z]	
retroflex	[-affr]	<i>tr-</i> [ɽ]	<i>trh-</i> [ɽ ^h]	<i>dr-</i> [ɽ]	<i>nr-</i> [ɳ]			
	[+affr]	<i>tsr-</i> [tɕ]	<i>tsrh-</i> [tɕ ^h]	<i>dzr-</i> [dʒ]		<i>sr-</i> [ʃ]	<i>zr-</i> [ʒ]	
alveopalatal		<i>tsy-</i> [tɕ]	<i>tsyh-</i> [tɕ ^h]	<i>dzy-</i> [dʒ]	<i>ny-</i> [ɲ]	<i>sy-</i> [ɕ]	<i>zy-</i> [ʒ]	<i>y-, -j</i> [j]
velar		<i>k-, -k</i> [k]	<i>kh-</i> [k ^h]	<i>g-</i> [g]	<i>ng-, -ng</i> [ŋ]	<i>x-</i> [x]	<i>h-</i> [χ]	
glottal		<i>ʔ-</i> [ʔ]						
		[-asp] [-sth]	[+asp] [-sth]	[-asp] [+sth]		[-sth]	[+sth]	

Für altchinesische (AC) Rekonstruktionen wird zum einen das Baxter/Sagart-System verwendet (BAXTER 1992, SAGART 1999 usw.; fortan kurz B/S-System), zum anderen werden teils auch die verschiedenen Rekonstruktionsstufen von Sergej A. Starostin herangezogen. Letztere sind durchgehend Starostins Online-Datenbank entnommen, die unter folgender Adresse zugänglich ist: <http://starling.rinet.ru/>.

Da eine umfassende Darstellung der beiden Systeme für das AC den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, werden möglicherweise missverständliche Aspekte im Symbolgebrauch an entsprechender Stelle direkt kommentiert.

Japanisch

Für das Gegenwartsjapanische (GJ) sowie für Personennamen usw. aller Epochen findet durchgehend die modifizierte Version des sog. *kuñrei*-Systems (*kuñreisiki roomazi* 訓令式ローマ字) nach RICKMEYER 1995 Anwendung. Für sämtliche vormodernen Sprachstufen wurden die jeweiligen Umschriften aus RICKMEYER 2004 übernommen. Silben ohne anlautenden Konsonanten werden für das AJ durchgehend, für spätere Sprachstufen nur, sofern es aus Gründen der besseren Verständlichkeit sinnvoll erscheint, mit einem Nullanlaut

<°> versehen. Lediglich bei vokalisch anlautenden Eigennamen wurde (am Wortanfang) generell auf <°> verzichtet, so dass statt °Ayuti beispielsweise Ayuti geschrieben wird.

Koreanisch

Das Mittel- wie auch Gegenwartskoreanische wird durchgehend in Yale-Umschrift wiedergegeben (vgl. hierzu etwa MARTIN 1992).

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt in mancherlei Hinsicht eine Fortführung dessen dar, womit in OSTERKAMP 2005 in einem weitaus kleineren Rahmen begonnen wurde, bzw. einen Versuch, die dort erkannten Schwachstellen der damals sowie nachfolgend herangezogenen Quellen zu den *mañyoogana* 万葉仮名 (fortan meist kurz MYG), d.h. der Gesamtheit aller zur Verschriftung des Altjapanischen (AJ; etwa 7. und 8. Jh.) eingesetzten Phonogramme, auszugleichen.

Unter den allgemeineren MYG-Übersichten berücksichtigte lediglich diejenige des *Zidai-betu kokugo daiziteñ zyoodai-heñ* 時代別国語大辞典上代編 (JKD) überhaupt zweisilbige Phonogramme, wobei man sich hier allerdings auf *oñgana* 音仮名 beschränkte, also Phonogramme, die ihre Lautwerte direkt oder indirekt aus chinesischen Zeichenlesungen beziehen (z.B. 阿, mittelchinesisch [MC] ʔa, für AJ /^oa/). Nun machten die 112 dort erfassten Beispiele dieser sogenannten *nigoogana* 二合仮名 (z.B. 薩, MC *sat*, für AJ /satu/) allerdings immerhin 10% am Gesamtinventar der aufgenommenen Phonogramme aus (12,25% innerhalb der *oñgana*), was sicherlich nicht geringfügig genug ist, um sie ohne Nennung von Gründen zu ignorieren. Bedenkt man zusätzlich, wie unvollständig die Erfassung des JKD in diesem Bereich ist, dürfte der tatsächliche Anteil der *nigoogana* weitaus höher ausfallen.

Vergleicht man die damals herangezogenen Quellen mit weiteren japanischen wie westlichen Werken zum Altjapanischen oder allgemein zur Schrift in Japan, lassen sich zwei Präferenzen ausmachen: 1) Einsilbige Phonogramme werden bevorzugt behandelt, di- und polysyllabische hingegen meist nur *en passant*, teilweise überhaupt nicht. 2) Phonogramme vom Typ *oñgana* werden denen vom Typ *kuñgana* 訓仮名, deren Lautwerte auf japanischen Übersetzungsentsprechungen der durch die Zeichen dargestellten Wörter basieren (z.B. 女, MC *nrjoX* ‚Frau‘, für AJ /mye/; vgl. AJ *mye* ‚Frau‘), vorgezogen.

Zumindest in Werken, die sich vorwiegend der Phonologie sowie der phonetischen Rekonstruktion des AJ widmen, dürfte der Grund für das Bevorzugen von Phonogrammen vom Typ *oñgana* innerhalb der *mañyoogana* auf der Hand liegen und findet sich gelegentlich auch expliziert. In den Worten von Timothy J. Vance (1991: 276) liest sich das dann beispielsweise wie folgt:

Linguists have paid most attention to the *on* phonograms in these texts because such phonograms provide a link between inferences about the phonological system of 8th-century Japanese and inferences about the phonological system of Tang Chinese.

An Einwänden vorzubringen wäre hier bestenfalls, dass es nicht ausreicht, für die Gesamtheit der *oñgana* lediglich das Chinesische der Táng 唐-Zeit (618–907) anzunehmen. Es wird nicht nur ein Teil der frühen Inschriften vor das Jahr 618 datiert, viel gewichtiger ist, dass für die oft als „*gooñ* 呉音-nah“ bezeichnete Hauptschicht der MYG zumindest primär das im Reimwörterbuch *Qièyùn* 切韻 (601) kodifizierte frühe Mittelchinesische (EMC) als lautliche Grundlage herangezogen wird. Die eigentliche Aussage von Vance bleibt hiervon allerdings unberührt.

Für den Bereich der phonetischen Rekonstruktion ist eine Schwerpunktsetzung auf *oŋgana* also nachvollziehbar, da hier tatsächlich eine Schnittstelle zwischen zwei Lautsystemen vorliegt, was bei den *kuŋgana* nicht der Fall ist. Allerdings bleibt unklar, womit die scheinbar allgemeine Präferenz für einsilbige Phonogramme zu begründen ist. Eine Schnittstelle zum Chinesischen ist auch hier gegeben und das gerade auch für viele Reime, die in den einsilbigen *oŋgana* keine Anwendung finden: somit ergibt sich hier die Gelegenheit, bestehende Lücken zu schließen.

Obiges Zitat stammt aus einer Rezension von *A History of Writing in Japan* (SEELEY 1991), ein Werk, das zumindest für den europäischsprachigen Bereich seit seinem Erscheinen die Position eines Standardwerkes zur Schriftgeschichte in Japan einnimmt. In dessen Glossar (188–191) finden sich auch Einträge über *oŋ-* (191) und *kuŋgana* (189), überraschender werden zu Letzterem nur zweisilbige Beispiele genannt, zu Ersterem nur einsilbige. Über die Existenz von *nigoogana* erfährt man weder hier, noch im allgemeinen Eintrag zu den MYG etwas. Ein verwunderliches Bild, das noch weiter dadurch verstärkt wird, dass der Begriff *nigoogana* auch nicht im Index (238) aufgeführt ist – genauso wenig wie der Begriff *reŋgoogana* 連合仮名 (*oŋgana*, deren Lautwert eigentlich einer geschlossenen Silbe entspricht, wobei sich der Konsonant in Coda-Position durch seine phonetische Nähe zum Anlaut der Folgesilbe an diesen – in den Worten Günther Wencks – „phonetisch anlehnt“; z.B. 甲, MC *kæp*, für AJ /ka(p)/ im Provinznamen Kapwi 甲斐 mit 斐 /pwi/). Im Zuge einer Diskussion des Schriftgebrauchs im MYS werden nun (50) endlich auch Beispiele für zweisilbige *oŋgana* genannt, mit dem Hinweis allerdings, dass das Hinzufügen eines Vokals an einen auf einer geschlossenen chinesischen Silbe basierenden Lautwert seltener gewesen sei als das Ignorieren des Coda-Konsonanten mit anschließendem Einsatz für *eine* offene Silbe. Eine statistische Überprüfung wäre hier sicherlich nicht uninteressant, soll jedoch nicht Aufgabe dieser Arbeit sein.

Die wenigen Hinweise in SEELEY 1991 auf mehrsilbige Phonogramme im AJ sind hiermit praktisch schon erschöpft. Dass vor allem *nigoogana* aus dem offiziellen Schriftgebrauch nicht wegzudenken waren, bleibt hier außen vor. Angesichts einer solch mageren Ausbeute bei einer Gesamtdarstellung der Schrift in Japan ist es kaum verwunderlich, wenn man nachfolgende Aussagen in sonstigen westlichen Werken wiederfindet. So schreibt Lange (1973: 17f.) etwa, dass

[...] an *ongana* symbol was almost always used to represent a single syllable, but *kungana* symbols often stood for two or even three syllables.

Zu einer ähnlichen quantitativen Einschätzung kommt auch Bentley (2001: 70):

[T]he Japanese orthographic system tends to avoid using closed syllable phonograms, because the language of Old Japan did not allow closed syllables. It should also be noted that a few closed syllable-graphs were used to transcribe disyllabic words in Old Japanese (薩 sat > OJ satu).

Und nachdem aus dem frühen 7. Jh. (*Teŋzyukoku maŋdara syuutyooomei* 天寿国曼荼羅繡帳銘) u.a. auch ein Beleg der Schreibweise 足尼 für den Titel *sukune* angeführt wurde, kommentiert Case (2005: 207f.) diesen wie folgt:

Here can be seen a rare example of one character standing for two syllables in succession. This is the character 足, which represents the sequence suku in the title *sukune*. Such examples are rare in later centuries also.

Tatsächlich kann von „almost always“, „a few“ bzw. „rare“ jedoch keine Rede sein, da spätestens im 8. Jh. auch zweisilbige Phonogramme integraler Bestandteil des damaligen Schriftsystems geworden waren. Wie in dieser Arbeit zu sehen sein wird – selbigen Schluss erlauben allerdings auch bereits Werke wie WENCK 1954b oder OONO 1962 –, lassen sich nicht nur mehrere Hundert zweisilbige *ōngana* inner- und außerhalb von Eigennamen nachweisen, i.d.R. jeweils mit zahlreichen Belegen, eine nicht unwesentliche Anzahl solcher bereits im AJ belegten Schreibweisen besteht sogar bis zum heutigen Tage (wenn auch nicht selten ihre Lesungen durch spätere „Korrekturen“ verstümmelt wurden). Die oben zitierten Aussagen sind damit nicht nur unverständlich, sondern schlichtweg faktisch unzutreffend.

Tranter (2002: 513) lässt sich nun gar zu folgender Generalisierung hinreißen:

Man'yōgana [sic; S.O.] phonograms followed the Chinese one-character-per-syllable principle, a principle that the Chinese have always adopted in the transcription of polysyllabic foreign names into Chinese.

Selbst die zweite Hälfte dieser Aussage ist nicht unproblematisch, was hier jedoch nicht weiter erörtert werden soll, da der chinesische Phonogrammgebrauch nicht der primäre Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit darstellt, doch dass deren erste Hälfte in dieser Form den tatsächlichen MYG-Gebrauch nur sehr verfälscht wiedergibt, liegt auf der Hand.¹

Ganz ähnlich verhält es sich letztlich mit folgender Aussage Schaffars (2003: 158):

Da das Chinesische als monosyllabische, isolierende Sprache mit einem Schriftzeichen immer eine Silbe darstellt, konnte auf der Grundlage dieser Schriftzeichen nur eine Silbenschrift entstehen, die pro Silbe ein Zeichen definiert. Diese komplexe Silbenschrift wird Manyōgana [sic; S.O.] genannt und stellt die Grundlage der indigenen Silbenschrift des Japanischen in den späteren Jahrhunderten dar.

Zu den Gründen des weitläufigen Nichtbeachtens zwei- und mehrsilbiger Phonogramme – ob bewusst oder nicht, sei dahingestellt – beider Haupttypen durch einige Gelehrte lassen sich bestenfalls Mutmaßungen anstellen. Exemplarisch sei hier nur folgendes Zitat angeführt, wiederum von Lange (1973: 17, Fn. 11; Hervorhebung S.O.), das vermuten lässt, der Ausschluss sei in einer offenbar zumindest intuitiv wahrgenommenen Andersartigkeit zwei- und mehrsilbiger Phonogramme im Kontrast zu einsilbigen begründet.

There are a few characters which are used in the *Man'yōshū* to represent a two-syllable reading based upon their *on* reading. [...] Examples of characters of this type are 南, 甘, and 作 which are given readings of ナム, ガム [sic, gemeint sein muss hier カム; S.O.], and サク respectively. While these characters would be *ongana* by definition, this use is quite different from normal *ongana* usage.

1 Auch das von Tranter für das Chinesische genannte Prinzip wird für ältere Sprachstadien durchaus angezweifelt, vgl. etwa die Idee iambisyllabischer Wurzeln im Baxter/Sagart-System. Hiernach können Wurzeln über eine Vorsilbe mit reduziertem Vokal verfügen, so dass ein Zeichen in solchen Fällen auch eine Kombination aus Vor- und Hauptsilbe darstellen kann (siehe hierzu SAGART 1999: 19f.).

Leider wird hier nicht präzisiert, was genau letztlich die Andersartigkeit ausmachen soll. Zwar liegen zwei Unterschiede zwischen ein- und zweisilbigen *oñgana* auf der Hand – erstens der Umfang des jeweiligen Lautwerts, d.h. also /CV/ gegenüber /CVCV/, und zweitens die zwangsläufige Unspezifität des zweiten Vokals bei Letzteren² –, ob diese hier jedoch ausschlaggebend waren, ist fraglich.

Bemerkungen in der Literatur wie die oben zitierten waren es also, die eine eingehendere Beschäftigung mit nicht-monosyllabischen Phonogrammen nahelegten. Ein vorläufiges Ergebnis stellt nun vorliegende Arbeit dar, wobei auf eine genauere Untersuchung der mehrsilbigen *kuñgana* vorerst verzichtet wurde, und auch die *reñgoogana* sollen in dieser Arbeit nicht weiter thematisiert werden, auch wenn sie im Prinzip die gleiche lautliche Grundlage auf chinesischer bzw. sinoxenischer Seite voraussetzen wie zweisilbige *oñgana*, d.h. eine konsonantische oder auch halbvokalische Coda.³

Schließen möchte ich mit nachfolgenden Worten aus dem *Wamyosyoo*,⁴ selbstredend in der Hoffnung, mit der Nachsicht des Lesers bzw. Benutzers im nicht unwahrscheinlichen Falle verbleibender Fehler etwaiger Art rechnen zu können:

校書如風葉塵埃隨掃隨有

Sven Osterkamp

2 Es ließe sich zwar auch eine gewisse Unspezifität des zweiten Konsonanten anführen, da nasale Verschlusslaute auch für homorgane orale Verschlusslaute mit Pränasalisierung eingesetzt wurden und zudem *-n* auch für *AJ -rV* (*contra* OONO 1962, was an entsprechender Stelle zu diskutieren sein wird), doch sind vor allem die ersten beiden Fälle äußerst selten.

3 Laut Oono T. soll es die Möglichkeit eines *reñgoogana*-Gebrauchs für Zeichen mit MC ...S# statt ...C# nicht geben (OONO 1962: 389), allerdings ist zumindest für S = /w/ der Fall *sawosika* 草乎思香 ‚Hirsch‘ (< 草 /saw/ + 乎 /wo/ ...; siehe MYS XV/3674) anzuführen. Zwar führt Oono auch diesen Fall an (OONO 1962: 441), doch endet die Diskussion lediglich mit einer Deklaration des Gebrauchs als semantisch motiviertes Phonogramm (*giziteki kana* 義字的假名). Solange Argumente gegen eine solche Einordnung ausbleiben, soll 草 im o.g. Fall als *reñgoogana* mit identischem Semivokal im Phonogrammübergang angesehen werden (so auch bereits WENCK 1954b: 118). Vgl. ferner auch den von Wenck angeführten Fall *Kayeda* 海江田 mit /kay/ + /ye/ ... (WENCK 1954b: 48), auch wenn dieser wohl erst für eine maßgeblich spätere Zeit angesetzt werden kann.

4 Aus den Vorbemerkungen des Herausgebers der Ausgabe von 1617, Nawa Dooñ (allerdings basierend auf chinesischen Vorbildern, welche den Ausspruch in einigen Variationen überliefern). Zum Werk selbst siehe weiter unten.